



Franziskanerinnen
von der Unbefleckten Empfängnis
Grazer Schulschwestern

UNTERWEGS

Sondernummer 1

Franziskanisch HEUTE

2015/2016



Vorwort

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
in unseren Werken und im Bereich des Ordens!
Liebe Schwestern!

Im Provinzkapitel 2014 haben wir es als wichtig erkannt, unsere franziskanische Identität sowohl im Orden als auch in unseren Bildungs- und Erziehungseinrichtungen zu stärken und darin künftig unser Profil noch deutlicher zu entwickeln. Ein spannender und schöner gemeinsamer Weg hat begonnen.

Dafür braucht es

- Wissen über Franziskus in seiner Zeit,
- Auseinandersetzung mit seinen Themen im Besonderen unter dem Aspekt der Bedeutsamkeit für uns und unsere Zeit,
- persönliches Eintauchen in franziskanische Grundhaltungen,
- Erfahrung und Austausch darüber
- und vieles mehr.

Für manche von uns war das erste Herantasten an Leben und Wirken des Hl. Franziskus ein spannender erster Schritt, für andere war die eine oder andere Vertiefung in spezifisch franziskanische Lebensgestaltung Herausforderung, aber auch Bereicherung.

Mit Beginn des Schuljahres 2015/16 hat der gemeinsame franziskanische Weg konkret begonnen! Wir haben uns vorgenommen, in jedem Schuljahr zwei Themen zum franziskanischen Spiritualitätsweg aufzugreifen bzw. gemeinsam mit Ihnen zu vertiefen.

Im vergangenen Schuljahr war die Enzyklika „Laudato si“ quasi themenverantwortlich. Papst Franziskus schlägt Franz von Assisi als Leitbild für heute vor: „Ich glaube, dass Franziskus das Beispiel schlechthin für die Achtsamkeit gegenüber

dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie ist.“ (LS 10)

Die beiden Themen für die Fortbildung „Franziskanisches Profil“ waren ein Beitrag, um die Kultur der Achtsamkeit zu stärken:

„Franziskus und die Schöpfung“
„Geschwisterlichkeit – Gabe und Aufgabe“

Der Inhalt der ersten Sondernummer „Franziskanisch HEUTE“ stellt in einem ersten Kapitel das Leben des Hl. Franziskus und seine Zeit vor, die beiden weiteren Kapitel sind als eine Art Nachlese der beiden Themen des Jahres 2015/16 zu verstehen, als Einladung zum Nachlesen oder auch zum Weiterdenken, zur ersten Auseinandersetzung oder auch zur Vertiefung.

Ich danke Sr. Vera Ronai, Sr. Magda Schmidt und Mag. Hans Putzer für ihr Engagement in dieser wichtigen Aufgabe, für alle Vorbereitungen und für ihre Bereitschaft zu Austausch, Begegnung und konkrete Weggemeinschaft.

Möge die Verbundenheit unter uns wachsen und wir in unserem beruflichen Engagement, aber auch im persönlichen Leben Kraft und Freude daraus schöpfen.

Ihre Sr. Sonja Dolesch



Sr. Sonja Dolesch
Provinzoberin

Franziskus von Assisi (1182 – 1226)

Diese Kurzbiographie gibt einen Überblick über wichtige Stationen im Leben des Hl. Franziskus.

- | | | | |
|------|--|------|---|
| 1182 | Als Sohn eines reichen Tuchhändlers in Assisi geboren. | 1209 | Franziskus pilgert nach Rom; Bestätigung der 1. Regel. |
| 1202 | Der junge Mann, der bisher im Kreis der Freunde ein sorgloses, verschwenderisches Leben geführt hatte, nimmt am Kampf zwischen Assisi und Perugia teil und gerät in Gefangenschaft. | 1212 | Nach ihrer Flucht aus dem Elternhaus wird Klara die erste weibliche Gefährtin der Minderbrüder. Gründung des Ordens der Klarissinnen. |
| 1204 | Nach dem Freikauf aus der Gefangenschaft durch den Vater und nach der Genesung von einer schweren Krankheit erste Anzeichen einer tiefgreifenden Wandlung. | 1216 | Es gibt bereits 300 Minderbrüder. |
| 1205 | Drei religiöse Schlüsselerelebnisse (Begegnung mit einem Aussätzigen; Ruf Gottes im Kirchlein San Damiano, Hören des Evangeliums in Portiunkula) führen den jungen Mann zu einer radikalen Lebensveränderung: Franziskus fühlt sich zu einem Leben in der Nachfolge des Gekreuzigten gerufen. Er verzichtet auf das väterliche Erbe und auf alle materiellen Güter. Er schlägt – wie Jesus – die Richtung ein, die zu den Ärmsten führt. | 1219 | Franziskus schließt sich als Prediger den Kreuzfahrern an; kommt auf seinen Missionsfahrten bis Ägypten (gewaltfrei). |
| 1207 | Anklage des Vaters gegen den Sohn; öffentliche Verhandlung vor dem Bischof von Assisi. Franziskus sagt sich vom Vater los und sucht seinen Lebensort bei den Menschen am Rand. | 1221 | Rückzug des Franziskus in eine Eremitage, legt alle Funktionen des Ordens zurück. Arbeit an der Ordensregel. |
| 1208 | Franziskus findet zur endgültigen Klarheit über seinen künftigen Lebensweg: Nachfolge Christi in radikal gelebter Armut in unmittelbarer Nähe zu den Armen und Leidenden. Die ersten Gefährten schließen sich Franziskus an. Erste Predigtwanderung. | 1222 | Die Zahl der Minderbrüder ist auf 1000 angestiegen. |
| | | 1223 | Definitive Fassung der Regel des Franziskaner-Ordens |
| | | 1224 | Franziskus zieht sich auf den Berg La Verna zurück; Stigmatisation |
| | | 1225 | Letzte Predigtwanderung; schwere Krankheit; Entstehung des Sonnengesangs |
| | | 1226 | Tod des Franziskus |
| | | 1228 | Heiligsprechung |



Franziskusdarstellung
an der Mutterhauskirche
in Eggenberg

Blitzlichter aus dem Leben des hl. Franziskus

Der hl. Franziskus führt uns hinein in die mittelalterliche Welt Umbriens, in die Zeit, in der die Städte ein neues Selbstbewusstsein und Selbstverständnis entwickelten.

In dieser Welt sucht Franziskus seinen Platz. Eine lange Gottsuche verändert seinen Blick. Einige tiefgreifenden Christuserfahrungen machen den ehrgeizigen Kaufmann zum Minderbruder: das Angeschaut und Angesprochen werden in San Damiano und die Begegnung mit dem Aussätzigen außerhalb von Assisi.

1206 im Hof des Bischofshauses zieht Franziskus seine Kleider aus, seine alte Lebensweise und seine Abhängigkeiten. Alles, was er bisher war und hatte, lässt er los. Der Auszug aus der Stadt mit ihren Gesetzen und Prägungen ist endgültig vollzogen.

1209, bei einem Gottesdienst in der kleinen Kapelle von Portiunkula hört Franziskus einen Ausschnitt aus der Aussendungsrede. „Das ist es, was ich mit allen Kräften zu erfüllen wünsche!“ – rief er aus. Das kleine Kirchlein wird das Herz der neu entstehenden Brüdergemeinschaft.

In der Betrachtung der Eucharistie wird Franziskus noch einmal deutlich, wer Jesus Christus ist. Die unfassbare Herablassung Gottes in der Menschwerdung Jesu prägt sein Leben: nichts behält er für sich zurück. Der Blick auf die Krippe, auf das Kreuz und die Eucharistie helfen ihm dabei.

Aus der Betrachtung des Armwerdens Gottes in Jesus wächst in Franziskus die Sehnsucht, selber arm zu leben. Armut ist für ihn daher nicht zuerst Entsagung, sondern vielmehr eine innere Haltung: Gott in allem Vorrang geben.

Die drei Schlüsselworte (drei F) der franziskanischen Spiritualität sind Freude – Freiheit – Friede. Drei weitere Grundwerte: Gott – Geschöpfe – Geschwisterlichkeit.



Fresko von Benozzo Gozzoli
Franziskus predigt in Umbrien, nahe der Städte Montefalco und Assisi



Die Basilika San Francesco in Assisi

Fotos: Fresko: Web Gallery of Art; Basilika: Florian Decker, Messdiener Winterbach

Zeit und Umwelt des hl. Franz von Assisi

Inhalte

- Assisi zur Zeit des hl. Franziskus (1182 - 1226)
- Gesellschaftsordnung
- wirtschaftliche Aspekte
- kirchliche Situation

1. Einleitung

Wie jeder Mensch, kann auch der hl. Franziskus von Assisi nur verstanden werden auf dem Hintergrund seiner Zeit und der Umwelt, in die er hineingeboren wurde und in der er lebte.

Zunächst war auch er Objekt der Geschichte: von ihr getrieben und geprägt. Erst in einem langen Prozess hebt er sich von ihr ab, wird frei und schließlich zu jenem Mann, der eine neue Geschichte eröffnet.

Franziskus wurde in die letzten beiden Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts hinein geboren. Er war ein Kind des Hochmittelalters, einer typischen Umbruchszeit: Die Bevölkerung begann zu wachsen, Handel und Gewerbe nahmen zu und zahlreiche Städte entstanden. Es kam zu einer neuen kulturellen und wissenschaftlichen Entfaltung. Gleichzeitig ist diese Zeit geprägt von grausamen Kriegen – auch im Namen Gottes (Kreuzzüge) und von der Auseinandersetzung zwischen Kaisertum und Papsttum (Investiturstreit).

2. Die Gesellschaftsordnung im Hochmittelalter

a) Feudalismus

Die mittelalterliche Gesellschaftsordnung, Feudalismus genannt, ist von einer starken rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheit geprägt. Eine kleine führende Oberschicht des Adels und des hohen Klerus mit König und Papst an der Spitze herrschte über die breite Masse und bereicherte sich an ihr.

Der wichtigste Baustein des Feudalismus war das Lehenswesen (lat. Feudum = Lehen). Alles war unter- und übergeordnet; die einen waren Diener, die

anderen Herren und diese wiederum Diener von anderen, in der Welt ebenso wie in der Kirche. Man konnte den Stand, in den man hineingeboren war, nie oder kaum verlassen.

Dieses Denken wird Franziskus später nicht akzeptieren können. In der Geschöpflichkeit, im Sein, nicht im Haben sucht er die Würde des Menschen. Was alle in gleicher Weise verbindet ist für ihn das Evangelium mit seinem Ideal der Geschwisterlichkeit.

b) Die Städte im Mittelalter – Kommunalsystem

Ab der Mitte des 10. Jahrhunderts wurden die Städte zu Handelszentren. In ihnen herrschte eine neue soziale Ordnung: das Kommunalsystem – eine Gegenwelt zum Feudalsystem.

Die bestimmende Bevölkerungsschicht einer mittelalterlichen Stadt war das Bürgertum. Die wichtigste Voraussetzung für die Bürgerschaft war der Immobilienbesitz: der Besitz eines Anwesens in der Stadt. Auch der reiche Tuchhändler Pietro di Bernadone, der Vater des Franziskus, besitzt mehrere Häuser in Assisi.

Wer kein Bürgerrecht besaß, musste als rechtloser Geselle oder Angestellter arbeiten. Aber im Unterschied zum Feudalismus war der Stand nicht für immer festgelegt; man konnte sich emporarbeiten. Nicht mehr Geburt und Erbe zählten, sondern die persönliche Anstrengung, die Begabung und das Geld.

Am Rande der städtischen Gesellschaft lebten die Bettler und die Leprakranken (die Aussätzigen). Franziskus wird genau diesen sozialen Standort am Rand wählen, indem er mit den Brüdern außerhalb der Städte lebt. Und sie nennen sich alle „Mindere Brüder“ (Minores), ohne Unter- und Überordnung.

3. Assisi zur Zeit des Franziskus

1198 (Franziskus ist 16 Jahre alt) muss Herzog Konrad von Lützen, der Vertreter des deutschen Kaisers in Assisi, nach langem Widerstreben die Burg, die Rocca, dem neuen Papst Innozenz III. überlassen. Aber noch vor der Ankunft des päpst-

lichen Gesandten stürmen die Bürger die Rocca und zerstören sie. Mit den Steinen erweitern und befestigen sie die Stadtmauer, ein Symbol der neugewonnen städtischen Unabhängigkeit.

Ein Jahr später bricht in Assisi der Bürgerkrieg aus: die Spannungen zwischen den Minores, den Bürgern, die die Unterstadt Assisis bewohnen (zu ihnen zählte auch der Vater des Franziskus) und den Majores, den Adeligen, die die Oberstadt bewohnen, eskalieren. Die Majores werden aus der Stadt vertrieben. Einige von ihnen wechseln in das ca. 40 km entfernte sichere Perugia. Die alte Rivalität zwischen Assisi (Assisi unterstand dem deutschen Kaiser) und Perugia (Perugia unterstand dem Papst) flammt wieder auf.

1200 kommt es zur Schlacht von Collestrada, an der auch der 20-jährige Franziskus teilnimmt und bei der er die Niederlage Assisis miterleben muss. Er wird gefangen genommen und muss ein Jahr im Gefängnis von Perugia warten, bis sein Vater ihn loskaufen kann (eine erste Zeit des Nachdenkens über sein Leben). 1203 erzwingen die Majores von Assisi einen Friedensvertrag und stellen die alten Privilegien wieder her. Dieser Friedensvertrag ist aber von kurzer Dauer. Die „Bürgerrechtsbewegung“ führte 1210 zu einem neuen Abkommen. Damit wird das Lehensrecht im Prinzip abgeschafft. Die Minores in Assisi haben gegenüber den Majores ihr Ziel erreicht: die kommunale Form der Gesellschaftsordnung verdrängt die feudale.

4. Die kirchliche Situation

a) Erneuerungsbewegungen

Die Umbrüche der Zeit spiegeln sich auch in den religiösen Erneuerungsbewegungen innerhalb und außerhalb der Kirche wieder.

Die innerkirchliche Reform Gregors des VII. (reg. 1073-85) hatte zwei Ziele:

1. Die Freiheit der Kirche vom römisch-deutschen Kaiser (Investiturstreit mit König Heinrich IV., dessen Gang nach Canossa etc.).
2. Die Erneuerung des geistlichen Lebens in den Klöstern und bei Weltgeistlichen. Als Ideal galt das Leben der Apostel.

Diese apostolische Erneuerung bewegte sich in zwei Richtungen:

1. Viele der Wanderprediger traten in schon bestehende Orden ein oder bildeten neue: Zisterzienser, Prämonstratenser, Kartäuser.
2. Andere führten zum Entstehen oder zur Stärkung jener Sekten, die von Anfang an häretisch waren (z.B. die Katharer) oder es mit der Zeit wurden (z.B. Waldenser).

Die Katharer (der Name kommt vom griechischen katharos, rein; sie wurden auch Albingenser genannt) waren eine auf dem Balkan entstandene religiöse Bewegung, die ab 1155 auch in Italien und Süd-Frankreich stark präsent war. Das wichtigste Element der Theologie der Katharer war der Dualismus: Die (materielle) Welt wurde als böse angesehen, das Gute war nur bei Gott zu finden. Das Leben der Katharer war darauf ausgelegt, das Gute im Menschen (die Seele) aus der bösen Welt zu Gott zu bringen. Das AT lehnten sie ab; sie leugneten die Inkarnation und Auferstehung; Christus besaß nur einen Scheinleib; Maria ist nicht die Gottesgebärerin. Weil die Materie für sie schlecht war, waren sie auch Gegner der Sakramente, besonders der Eucharistie. Die ausgeprägte Weihnachts- und Eucharistieförmigkeit des hl. Franziskus (Grecio) ist sicher auch durch die Abwehr der Katharer mitbedingt.

Papst Innozenz III. (reg. 1198-1212) rief zu einem Kreuzzug gegen die Katharer auf. Richtig gestoppt wurden sie jedoch erst durch die Einsetzung der Inquisition.

1173 begründete Petrus Waldes die Bewegung der „Armen von Lyon“, später Waldenser genannt. Dieser reiche Kaufmann aus Lyon verteilte sein Vermögen an die Armen und führte ein armes, apostolisches Leben als wandernder Bußprediger. Er sammelte gleichgesinnte Männer und Frauen um sich und sandte sie zu zweit zur Bußpredigt aus. Die Bewegung war in sich gut. Waldes und die Mehrzahl seiner Anhänger waren Laien. Ihnen war die offizielle Predigt in Kirchen nicht gestattet. Da die Kirche aber ihre Verkündigung als Glaubens-

predigt auffasste, kam es zum Konflikt. Die Waldenser kümmerten sich nicht um die Predigtverbote und wurden schließlich von Papst Lucius III. 1184 exkommuniziert.

Doch 20 Jahre später erkannte Innozenz III. in ihnen bedeutende positive Werte und versuchte, Teile der Bewegung wieder der Kirche zuzuführen. Er hielt sogar Verkündigung in der Art einer Bußpredigt (Exhortatio) für berechtigt. So war es auch für Franziskus möglich, sein Ideal apostolischer Armut und die Wanderpredigt innerhalb der Kirche zu verwirklichen.

b) Innozenz III.

Mit Innozenz III. (reg. 1198-1216), der den Vorrang vor dem Kaiser beanspruchte, erreichte das Papsttum den Höhepunkt weltlicher Macht.

Was Innozenz III. bewegte, wurde auf dem IV. Laterankonzil (1215) thematisiert und konkretisiert:

1. Rückeroberung des Heiligen Landes
2. Reform der Kirche
3. Kampf gegen die Irrlehrer, bes. die Katharer

Franziskus begegnet dem Papst wiederholt, ein letztes Mal in Perugia, vor dem Tod des Papstes. Was wäre aus Franziskus geworden, wenn ein anderer Papst regiert hätte?

Innozenz III. hatte ein Sensorium für aufbrechende religiöse Bewegungen, er erkannte die Kräfte, die in ihnen steckten und wollte sie für die Kirche nutzen. Der mächtige Papst unterstützte den franziskanischen Aufbruch. Franziskus wiederum bejahte seine reformbedürftige Kirche, die er zugleich als mystische Realität liebte. Es bleibt faszinierend, wie Franziskus Loyalität zur Kirche lebt und zugleich eine prophetische Freiheit bewahrt.

Dieser Ausarbeitung liegt der „Fernkurs Franziskanische Spiritualität“, Lehrbrief 2 (INFAG 1983) zugrunde, den Lehmann, P. Leonhard OFMCap erstellt hat.

Weiterführende Literatur:

Kuster, N., Franziskus. Rebell und Heiliger, Freiburg 2009
 Rotzetter/Dijk/Matura, Franz von Assisi – Ein Anfang und was davon bleibt, Zürich 1988
 Zahner, P., Franz von Assisi begegnen, Augsburg 2004

Denkanstöße und Fragen

1. Die Gesellschaft damals und heute

Gibt es Gemeinsamkeiten? Was ist heute anders und wie würde Franziskus darauf reagieren?

2. Haltungen und Weg des Franziskus

(Offenheit für Gott, für Neues/Fremdes, Achtung der Würde des Menschen, Lernbereitschaft)
 Was heißt das für mich persönlich und für mein Tun?

3. Franziskus auf der Spur

(inspiriert von Willibald Hopfgartner ofm und Cornelius Bohl ofm):

a) Mit dem Kopf – sich keine Feindschaft leisten: Kultur der Aufmerksamkeit

b) Mit der Zunge – authentisch im Sprechen sein: Hilfreiche Begleitung

c) Mit der Hand – für die anderen da sein: Lust zum Gestalten wecken

d) Mit dem Herzen – die Menschen mögen, so wie sie sind: Mut zum Fragment

Welches Bild spricht mich an?

Welche Gedanken lösen diese Bilder aus?

Franziskanische Schöpfungsspiritualität



Schöpfungsdarstellung von Adolf A. Osterider, Eingangshalle Krankenhaus der Elisabethinen Graz

Einstimmung

zur Schöpfungsdarstellung von Adolf A. Osterider

Lassen sie das Bild 2 Minuten in Stille auf sich wirken.

Was sehe ich?

Welche Botschaft könnte der Künstler ins Bild gebracht haben?

„Laudato si“ – so beginnt die erste Strophe des Sonnengesanges im italienischen Original und so lautet auch die 2. Enzyklika von Papst Franziskus, in der er die Erde, die Schöpfung, als unser aller Lebenshaus betrachtet, so wie Franziskus es auch im Sonnengesang besingt.

Alles stammt aus der guten Schöpferhand Gottes. Er hat den Kosmos (Makro und Mikrokosmos) nicht nur geschaffen – durch eine Initialzündung aus Liebe, sondern er trägt sie auch – so sicher wie ein Fels.

Alles – Licht und Dunkel, die Erde in ihrer Fülle und Gefährdung, der Mensch als Mittelpunkt ist über die Jahrtausende hinweg von IHM gehalten und getragen...

Franziskus besingt im Sonnengesang das täglich neue Geschenk der Schöpfung und die Verbundenheit des Menschen mit allem Sein, in dem für ihn alles zum Bruder, zur Schwester wird, die Erde nennt er auch Mutter.

Selbst Verletzung, Leid und Tod werden für ihn Geschwister. Dort, wo der Mensch versöhnt mit sich und der Welt ist, reift er in seine wahre Größe und wird selig gepriesen.

Sonnengesang

Höchster, allmächtiger, guter Herr, dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen. Dir allein, Höchster, gebühren sie, und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen, zumal dem Herrn Bruder Sonne; er ist der Tag, und du spendest uns das Licht durch ihn. Und schön ist er und strahlend in großem Glanz, dein Sinnbild, o Höchster.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Mond und die Sterne; am Himmel hast du sie gebildet, hell leuchtend und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Wind und durch Luft und Wolken und heiteren Himmel und jegliches Wetter, durch das du deinen Geschöpfen den Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Wasser, gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Feuer, durch das du die Nacht erleuchtest; und schön ist es und liebenswürdig und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns ernährt und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.

Gelobt seist du, mein Herr, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen und Krankheit ertragen und Drangsal. Selig jene, die solches ertragen in Frieden, denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt werden.

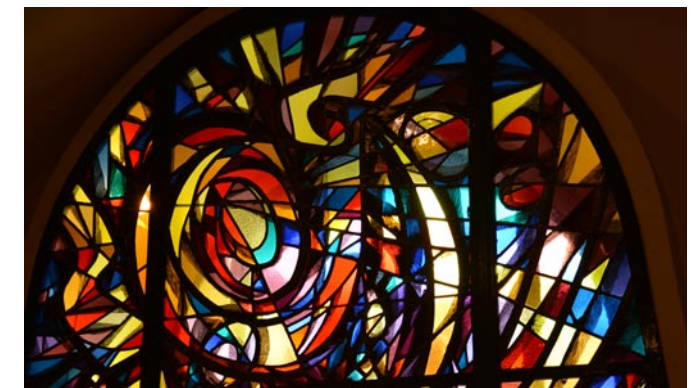
Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, den leiblichen Tod; ihm kann kein Mensch lebend entrinnen. Wehe jenen, die in schwerer Sünde sterben. Selig jene, die sich in deinem heiligsten Willen finden, denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.

Lobet und preiset den Herrn!
Danket und dient Ihm in großer Demut! Amen

Impuls: Ich werde nicht klein, wenn ich Gott groß sein lasse. Zu ihm aufschauen hilft, den immer größeren Möglichkeiten Gottes trauen. Dies können Therapieschritte aus einer depressiven Phase heraus sein. Dort, wo ich nur meine begrenzten Möglichkeiten sehe, kann der Aufblick zum guten und allmächtigen Gott neue Perspektiven eröffnen.

Impuls: Licht und Dunkel existieren auch in uns – Licht und Dunkel loben Gott.

Impuls: Alle Elemente existieren auch in uns. Sie loben Gott



Impuls: Franziskus läßt den Mutterschoß der Erde, der ernährt und Frucht bringt, in seinem Werden und Wachsen ein zum Lob Gottes. Sprießen, grünen, wachsen, Frucht bringen und vergehen ist auch der Rhythmus menschlichen Lebens.

Impuls: Als Menschen sind wir verwiesen auf Gott und aufeinander. Wir werden reif und groß, gestalten Leben in Liebe.

Impuls: Auch der Tod steht im Dienst Gottes und kann dessen Lebenswillen nicht stören. Wer nach dem Plan Gottes lebt, den verwandelt Gott durch den Tod ins neue, bleibende Leben.

Franziskus und die Schöpfung

Inhalte

- Franziskus und die Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung
- franziskanisches Schöpfungsbewusstsein heute (Enzyklika Laudato si')

1. Einführung

Wir kennen alle den hl. Franziskus als einen großen Freund der ganzen Schöpfung. Bekannt sind die vielen Erzählungen, die seine engen Beziehungen mit Tieren darstellen. Er war ein Freund der Vögel, der Bienen, der Grillen, der Hasen, der Lämmer. Er hob Würmer von der Straße auf, damit sie nicht zertrreten würden, und setzte sich dafür ein, dass die Gärten der Brüder nicht nur Gemüse und Blumen, sondern auch wilden Kräutern einen guten Platz geben sollten. In jedem Teil der Schöpfung konnte er die Gegenwart des Schöpfers erkennen und preisen. Am berühmtesten wurde sein Sonnenge-



Franziskusstatue im Patientengarten, Krankenhaus der Elisabethinen Graz

sang, in dem er alle Geschöpfe zum Lob Gottes aufruft.

Für viele verkörpert Franziskus bis heute die Freude an der Natur, an der Schöpfung schlechthin. Sein Gespür für alles Geschaffene reicht jedoch tiefer.

2. Die Haltungen des hl. Franziskus

2.1 Haltung der Demut – die eigene Geschöpflichkeit annehmen

Für Franziskus ist es eine Realität, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist. Dem Schöpfer verdankt er seinen Leib, seinen Geist, seine Seele, sein ganzes Leben. Demut heißt bei Franziskus die Annahme des Geschöpfseins: die Annahme der Leiblichkeit in all ihren Möglichkeiten, aber auch in aller Begrenztheit und Gebrechlichkeit.

Im Wort Demut steckt die Silbe „Mut“. Demut lässt sich übersetzen auch mit „Dien-mut“. Das ist die Entschlossenheit, seine Kraft einzusetzen, als Antwort auf die Liebe Gottes, die uns geschaffen und in die Schöpfung hineingestellt hat.

Selbstbewusst weil demütig – das kennzeichnet Franziskus, aber auch die hl. Klara. Diese Frau, die ihr Leben als Hingabe versteht und sich in die kontemplative Stille zurückzieht, ist so selbstbewusst, dass sie bis zu ihrem Tod gegen die römische Kurie um die Anerkennung ihrer Ordensregel kämpft. Trotz seiner tiefen Gottverbundenheit in der Schöpfung tat sich auch Franziskus schwer damit, mit seinem „Bruder Leib“ sorgsam umzugehen. Er pflegte verschiedene Formen der Askese seiner Zeit in einer sehr konsequenten Weise. Das war sicher mit ein Grund, warum er von so vielen Krankheiten geplagt wurde und dass er am Ende seines Lebens gestehen musste, gegen seinen Leib, den „Bruder Esel“, gesündigt zu haben.

Hier kommen wir zu einem Kernpunkt seiner Persönlichkeit, der letztlich konkretisiert, was für Franziskus ein Leben in Armut, ein Leben in der Nachfolge des arm und schwach gewordenen Jesus bedeutet. Wenn man die Franziskusquellen genau liest, entdeckt man nicht nur den „Bruder Immerfroh“ oder einen großartigen Heiligen, der der Welt mehr Frieden und der Kirche Erneuerung aus dem Evangelium gebracht hat, sondern auch einen schwachen Menschen, der an sich selber leidet und der immer wieder an seine Grenzen stößt. Erst diese beiden Elemente zusammen machen die wirkliche Größe des Franziskus aus.

„Zerbrechlichkeit“ oder auch „Gebrechlichkeit“ (fragilitas) ist ein Ausdruck, der in den Schriften des Franziskus immer wieder vorkommt. Diese Gebrechlichkeit gehört zu den Grunderfahrungen des Franziskus – in Phasen der Krankheit und Depression. Er litt unter seinen Sünden und auch unter den Folgen des raschen Anwachsens seiner Bruderschaft. Sie drohte, ihm über Kopf zu wachsen. Doch die Zerbrechlichkeit ist auch seine religiöse Grunderfahrung: „Aus ihrem (Mariens) Schoß hat er (Jesus) das wirkliche Fleisch unserer Menschlichkeit und Gebrechlichkeit angenommen“ (BrGl II, 4). In Jesus hat der unendliche Gott die Begrenztheit und Schwäche des Menschseins angenommen. Darum wagt Franziskus im Verlauf seines Lebens immer tiefer, seine inneren Abgründe mit der Freude an der Schöpfung Gottes zusammenzubringen und so die Heilung in sich selbst zu erfahren. Nur wer sich von einem gütigen Gott angenommen weiß, kann es wagen, seine Abgründe anzuschauen und seine Begrenztheit auszuhalten.

2.2 Haltung der Geschwisterlichkeit – Lebensraum ermöglichen

Franziskus versteht, dass die Schöpfung nicht einfach ein distanziertes Gegenüber ist. Für Franziskus ist die „Umwelt“ eher „Mitwelt“, ein lebendiges Netz von Beziehungen. Ökologie spricht vom gemeinsam bewohnten Haus (oikos), Franziskus sieht es von lauter „Geschwistern“ bewohnt. Die Schöpfung – und mit ihr die Geschöpfe – sind um ihrer selbst willen da, nicht als „Gebrauchswert“

für den Menschen. Dabei ist ihm kein Geschöpf zu gering. Sogar über den Felsen geht er behutsam, um ihm nicht wehzutun. Durch diese Haltung der Solidarität wird er zum „Bruder Mensch“, der mit einer entwaffneten, offenen Haltung auf alle Geschöpfe zugeht. Er fühlt sich in sie ein und lässt ihnen die Freiheit.

Sein Wesen ist geprägt von der Haltung der Besitzlosigkeit. Nichts und niemanden will er für sich vereinnahmen. Die gelebte Geschwisterlichkeit bedeutet für ihn Verzicht auf alle Herrschaft, Macht und Gewalt. Die Schöpfung ist nicht etwas, das es zu bezwingen gilt. Es geht vielmehr darum, der Schöpfung ihren Raum zu lassen und den Lebensraum der Menschen als Teil davon zu verstehen. Ohne jeden Hintergedanken und Eigennutz begegnet er den Geschöpfen und fühlt sich in ihre Not hinein, um ihnen das Notwendige zu verschaffen. Wenn die Brüder ein Waldstück roden, um Holz zu schlagen, verpflichtet sie Franziskus, die Bäume nicht ganz abzuschneiden, sondern zumindest so viel übrig zu lassen, dass der Baum neu austreiben kann.

2.3 Haltung der Dankbarkeit – umsonst beschenkt

Eine besondere Gnade sieht Franziskus schon allein darin, geschaffen zu sein. Er erfährt sich in der Schöpfung von Gott ganz umsonst beschenkt. Seine Antwort kann deshalb nur der Dank und die Liebe zu Gott sein, mit allen Kräften, mit ganzer Seele und ganzem Wollen.

„Allmächtiger, heiligster, erhabenster und höchster Gott, heiliger und gerechter Vater, Herr, König des Himmels und der Erde, wir sagen dir Dank um deiner selbst willen, weil du durch deinen heiligen Willen und durch deinen eingeborenen Sohn mit dem Heiligen Geist alles Geistige und Körperliche geschaffen und uns, geformt nach deinem Bild und Gleichnis, ins Paradies gestellt hast. (NbReg 23,1-2)

Eines seiner Lieblingsworte ist „reddere“ = zurückgeben. Die Schöpfung gehört Gott und nicht dem Menschen. Von daher ist alles, was sich die Men-

schen von der Natur aneignen, höchstens als geliehen zu betrachten. Das Lob der Schöpfung ist damit Ausdruck dafür, den Dank an den zurückzugeben, der alles gemacht hat und dem es letztlich gehört.

„Selig der Knecht, der alles Gute Gott, dem Herrn, zurückerstattet; denn wer etwas für sich zurückbehält, verbirgt bei sich das Geld' Gottes.“ (Erm 18,2)

2.4 Die Schöpfung als Spiegelbild Gottes – tiefer schauen

Franziskus macht nicht Halt an der Oberfläche der Dinge und der Lebewesen, sondern schaut tiefer. Alles erinnert ihn an Gott. Jedes Geschöpf wird für ihn zum Treffpunkt mit dem unsichtbaren Schöpfer, als Spiegelbild Gottes zum Zeichen (= sacramentum) für Gott und seine Gegenwart. Deshalb sind sie so wertvoll und so kostbar, weil in allem Geschaffenen Gott aufscheint und durchleuchtet. Im „Schönen erkennt er den Schönsten selbst und alles Gute ruft ihm zu: ‚Der uns erschaffen, ist der Beste‘“ (2 Cel, 165). Aber nicht nur im Schönen, sondern gerade in der bitteren und alltäglichen Begegnung mit dem Aussätzigen wird ihm ein erster „Durchbruch“ geschenkt. Zu diesem „Durchschauen“ durch alle Geschöpfe auf Gott hin nahm er sich Zeit. Immer wieder zog er sich zurück, ging in die Stille, in Wälder, Kapellen und Einsiedeleien.

3. Ausblick

1979 wurde der hl. Franziskus von Papst Johannes Paul II. zum Patron der Umweltschützer erhoben. 2015, in seiner Enzyklika ‚Laudato si‘ stellt Papst Franziskus seinen Namensgeber als Vorbild für alle Menschen hin: „Ich glaube, dass Franziskus das Beispiel schlechthin für Achtsamkeit gegenüber dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie ist“ (LS 10).

3.1 Laudato si' – einige grundlegende Einsichten

Einige grundlegende Einsichten durchziehen das gesamte Schreiben:

- Der theologische Ansatz: Wir Menschen sind in Verbundenheit mit allem Geschaffenen Teil der

Schöpfung, nicht Beherrscher.

- Der gerechtigkeitsorientierte Ansatz: Die Bewahrung der Schöpfung kann nur mit den Armen, nicht gegen sie, gelingen.
- Der politische Ansatz: Eine ganzheitliche Ökologie lässt sich nur in einer gemeinwohlorientierten Wirtschaftsform verwirklichen. Für den Bereich Umweltschutz fordert Papst Franziskus globale Institutionen, die auch das Recht zu Sanktionen haben.
- Der lösungsorientierte Ansatz: Die Kirche sucht den Dialog mit den modernen Wissenschaften. Der Papst beansprucht nicht, die Lösung schlechthin zu haben. Er lädt zu einem gezielten Suchprozess ein, an dem sich alle Religionen beteiligen sollen.
- Der persönlichkeitsorientierte Ansatz: Neben den Institutionen muss auch jede und jeder Einzelne ihren/seinen Beitrag leisten zu einem „prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein“.
- Der spirituelle Ansatz: Für einen Bewusstseinswandel reichen Gesetze allein nicht aus. Neben der Einübung ökologischer Tugenden bedarf es vier Grundeinstellungen der Umkehr: Dankbarkeit, Verzicht, Verbundenheit und Kreativität.

Dieser Ausarbeitung liegt der „Fernkurs Franziskanische Spiritualität“, Lehrbrief „Franziskus und Schöpfung (INFAG) zugrunde, den Federsbuch, Br. Stefan OFM erstellt hat.

Weiterführende Literatur:

- Franziskaner. Magazin für franziskanische Kultur und Lebensart, Herbst 2015
- Kuster, N., Franziskus. Rebell und Heiliger, Freiburg 2009
- Schambeck, M., Nach Gott fragen zwischen Dunkel und Glück, Würzburg 2014
- Zahner, P., Franz von Assisi begegnen, Augsburg 2004

Denkanstöße und Fragen

Franziskanische Schöpfungsspiritualität

Vier Haltungen:

Haltung der Demut

die eigene Geschöpflichkeit annehmen

Haltung der Geschwisterlichkeit

Lebensraum ermöglichen

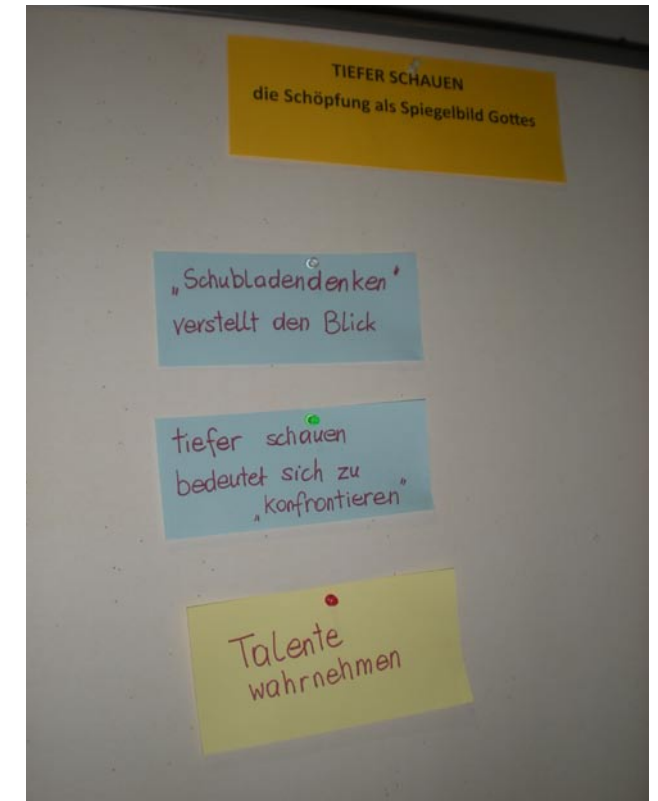
Haltung der Dankbarkeit

umsonst (gratis) beschenkt

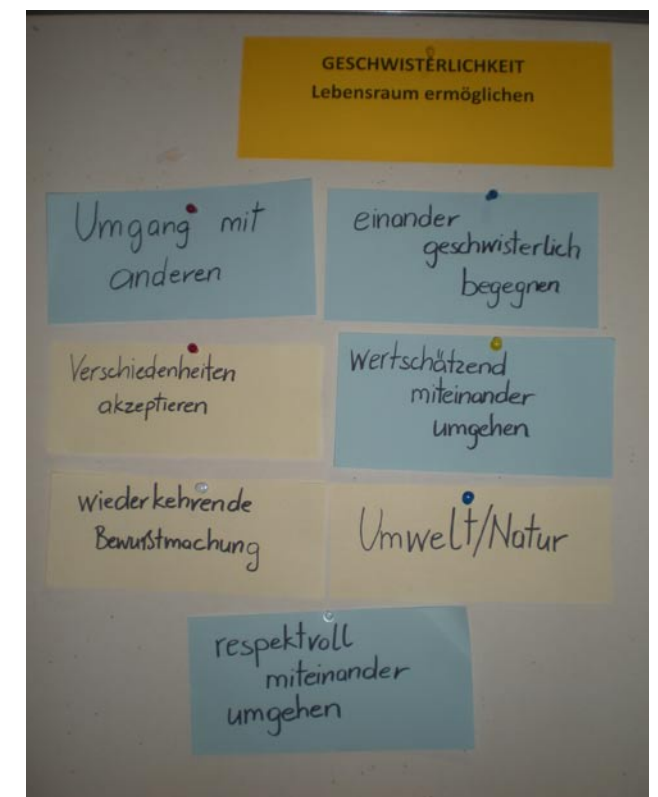
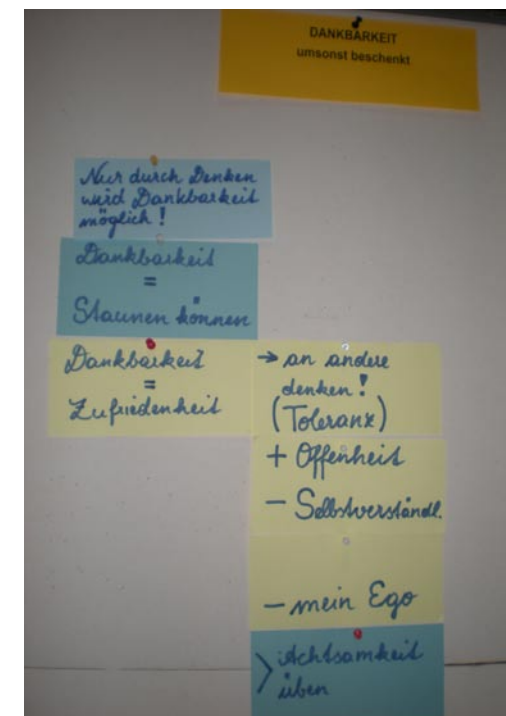
Die Schöpfung als Spiegelbild Gottes

tiefer schauen

1. Was bedeutet für mich Demut? (Geschwisterlichkeit...)
2. Wie kann ich diese Haltung täglich einüben? Was hilft mir, was hindert mich daran?
3. Was nehme ich mir dazu verbindlich vor? (einen kleinen konkreten Schritt)



Gedanken aus dem Themenabend am 26. Jänner 2016



Auszug aus der Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus

IV. Die Botschaft eines jeden Geschöpfes in der Harmonie der gesamten Schöpfung

84. Wenn wir auf der Aussage bestehen, dass der Mensch ein Abbild Gottes ist, dürfte uns das nicht vergessen lassen, dass jedes Geschöpf eine Funktion besitzt und keines überflüssig ist. Das ganze materielle Universum ist ein Ausdruck der Liebe Gottes, seiner grenzenlosen Zärtlichkeit uns gegenüber. Der Erdboden, das Wasser, die Berge – alles ist eine Liebkosung Gottes. Die Geschichte der eigenen Freundschaft mit Gott entwickelt sich immer in einem geographischen Raum, der sich in ein ganz persönliches Zeichen verwandelt, und jeder von uns bewahrt in seinem Gedächtnis Orte, deren Erinnerung ihm sehr gut tut. Wer in den Bergen aufgewachsen ist oder wer sich als Kind zum Trinken am Bach niedergesetzt hat oder wer auf dem Platz in seinem Wohnviertel gespielt hat, fühlt sich, wenn er an diese Orte zurückkehrt, gerufen, seine eigene Identität wiederzuerlangen.

85. Gott hat ein kostbares Buch geschrieben, dessen „Buchstaben von der Vielzahl der im Universum vertretenen Geschöpfe gebildet werden“. Gut haben die Bischöfe von Kanada zum Ausdruck gebracht, dass kein Geschöpf von diesem Sich-Kundtun Gottes ausgeschlossen ist: „Von den weitesten Panoramablicken bis zur winzigsten Lebensform ist die Natur eine ständige Quelle für Verwunderung und Ehrfurcht. Sie ist auch eine fortwährende Offenbarung des Göttlichen.“ Die Bischöfe von Japan äußerten ihrerseits einen sehr reizvollen Gedanken: „Wahrzunehmen, wie jedes Geschöpf den Hymnus seiner Existenz singt, bedeutet, freudig in der Liebe Gottes und in der Hoffnung zu leben.“ Diese Betrachtung der Schöpfung erlaubt uns, durch jedes Ding irgendeine Lehre zu entdecken, die Gott uns übermitteln möchte, denn „die Schöpfung zu betrachten bedeutet für den Gläubigen auch,

eine Botschaft zu hören, eine paradoxe und lautlose Stimme wahrzunehmen“. So können wir sagen: „Neben der eigentlichen, in der Heiligen Schrift enthaltenen Offenbarung tut sich Gott auch im Strahlen der Sonne und im Anbruch der Nacht kund.“ Wenn der Mensch auf dieses Sich-Kundtun achtet, lernt er, in der Beziehung zu den anderen Geschöpfen sich selbst zu erkennen: „Ich drücke mich selbst aus, indem ich die Welt zum Ausdruck bringe; ich erkunde meine eigene Sakralität, indem ich die der Welt zu entschlüsseln suche.“

86. Die Gesamtheit des Universums mit seinen vielfältigen Beziehungen zeigt am besten den unerschöpflichen Reichtum Gottes. Der heilige Thomas von Aquin hob weise hervor, dass die Vielfalt und die Verschiedenheit „aus der Absicht des Erstwirkenden“ entspringen, der wollte, dass „das, was dem einen zur Darstellung der göttlichen Güte fehlt, ersetzt werde durch das andere“, weil seine Güte „durch ein einziges Geschöpf nicht ausreichend dargestellt werden kann“. Deshalb müssen wir die Verschiedenheit der Dinge in ihren vielfältigen Beziehungen wahrnehmen. Man versteht also die Bedeutung und den Sinn irgendeines Geschöpfes besser, wenn man es in der Gesamtheit des Planes Gottes betrachtet. So lehrt der Katechismus: „Die gegenseitige Abhängigkeit der Geschöpfe ist gottgewollt. Die Sonne und der Mond, die Zeder und die Feldblume, der Adler und der Sperling – all die unzähligen Verschiedenheiten und Ungleichheiten besagen, dass kein Geschöpf sich selbst genügt,



dass die Geschöpfe nur in Abhängigkeit voneinander existieren, um sich im Dienst aneinander gegenseitig zu ergänzen.“

87. Wenn wir uns bewusst werden, dass in allem, was existiert, der Widerschein Gottes vorhanden ist, verspüren wir zuinnerst den Wunsch, den Herrn für alle seine Geschöpfe und gemeinsam mit ihnen anzubeten, wie es in dem wunderschönen Hymnus des heiligen Franziskus von Assisi zum Ausdruck kommt.

88. Die Bischöfe von Brasilien haben betont, dass die gesamte Natur Gott nicht nur kundtut, sondern auch Ort seiner Gegenwart ist. In jedem Geschöpf wohnt sein lebenspendender Geist, der uns in eine Beziehung zu ihm ruft. Die Entdeckung dieser Gegenwart regt in uns die Entwicklung der „ökologi-

schen Tugenden“ an. Doch wenn wir dies sagen, vergessen wir nicht, dass auch ein unendlicher Abstand besteht und dass die Dinge dieser Welt nicht die Fülle Gottes besitzen. Andernfalls würden wir den Geschöpfen auch keinen Gefallen tun, denn wir würden ihnen nicht ihren eigentlichen und wahren Ort zuerkennen und letztlich zu Unrecht von ihnen erwarten, was sie uns in ihrer Kleinheit nicht geben können.



Foto: medienkiste.at

Foto: Wallenberger

Geschwisterlichkeit – Gabe und Aufgabe

Inhalte

- einander als Bruder/Schwester begegnen
- gelebte Solidarität und Gewaltlosigkeit
- Begegnung mit dem Islam

1. Einführung

Brüderlichkeit (fraternitas) – Schwesterlichkeit ist neben der Geschöpflichkeit eine weitere Grundhaltung der franziskanischen Lebensweise. Franziskus meint mit „fraternitas“ kein idealisiertes Gefühl, sondern eine konkrete Wirklichkeit: Beziehung, Einfühlungsvermögen, Konfliktbereitschaft, Zueinander stehen. In der Ordensregel heißt es: „Und wo immer die Brüder sind und sich treffen, sollen sie sich einander als Hausgenossen erzeigen. Und vertrauensvoll soll einer dem anderen seine Not offenbaren; denn wenn schon eine Mutter ihren leiblichen Sohn nährt und liebt, um wie viel sorgfältiger muss einer seinen geistlichen Bruder lieben und nähren? Und wenn einer von ihnen schwer krank werden sollte, dann müssen die anderen Brüder ihm so dienen, wie sie selbst bedient sein wollen“ (BReg 6).

2. Geschwisterliches Miteinander

2.1 Einander als Bruder – Schwester begegnen

In einer Zeit der sozialen Ungleichheit, wo alles gegenseitig unter- und übergeordnet war, entscheidet sich Franziskus für eine alternative Lebensform: nicht im Haben, sondern im Sein findet er die Würde des Menschen. Das hierarchische Modell stellt er auf den Kopf: In seiner Gemeinschaft gibt es keine Rangordnung durch unterschiedliche Berufe oder durch unterschiedliche Herkunft. Jedes Amt ist ein Dienst und wird daher nur auf Zeit ausgeübt. Um den Dienstcharakter deutlich zu machen, nennt er die Verantwortlichen nicht Abt oder Prior, sondern „minister“ (= Diener). „Jene, die durch das Obenamt oder durch irgendeine Gnade herausragen, erschienen noch demütiger und geringer als die übrigen“, berichtet die Dreigefährtenlegende (11,42).

Sich und seine Brüder nennt Franziskus bewusst „mindere Brüder“ (fratres minores).

In einer Zeit, in der die Spannungen zwischen den Minores, den Bürgern, und den Majores, den Adeligen eskalierten, ist dieses „Minoritas“ Kernstück seines Lebensmodells. „Alle Brüder sollen einfach ‚Mindere Brüder‘ heißen“ (fratres minores), schreibt er in der Regel von 1221 (NbReg 6,3). Sie sollen allen Menschen untertan sein und ihnen dienen. „Ich rate aber meinen Brüdern, warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, sie sollen, wenn sie durch die Welt gehen, nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen (vgl. 2 Tim 2,14), noch andere richten. Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und anständig reden mit allen, wie es sich gehört“ (BReg 3,10; vgl. NbReg 16).

Sanftmut, Demut – nicht im Sinne von Passivität – sondern als Aktivierung innerer Stärke. Wie schon beim Thema „Franziskus und die Schöpfung“ betont, heißt Demut bei Franziskus die Annahme des Geschöpfseins: die Annahme der Leiblichkeit in all ihren Möglichkeiten, aber auch in aller Begrenztheit und Gebrechlichkeit. Im Wort Demut steckt die Silbe „Mut“. Demut lässt sich übersetzen auch mit „Dien-mut“. Das ist keine Passivität, sondern im Gegenteil die Entschlossenheit, seine Kraft einzusetzen, als Antwort auf die Liebe Gottes, die uns geschaffen und in die Schöpfung hineingestellt hat.

Franziskus ging es vor allem um die Übereinstimmung von Verkündigung und Lebensstil. Vorrang vor dem Wort hat das Zeugnis des Lebens. Primä-

res Ziel war für ihn nicht die Predigt, sondern das Zeugnis eines brüderlichen Lebens unter den Menschen. So wird Geschwisterlichkeit zur Sendung.

2.2 Einander Barmherzigkeit erweisen

Franziskus wurde nicht müde das Gutsein, die Demut Gottes zu betrachten: In Jesus hat der unendliche Gott die Begrenztheit und Schwäche des Menschseins angenommen. Aus dieser Haltung heraus begegnet er der Schwäche der anderen. Auch gegenüber Brüdern, die sich verfehlt hatten, übte er Nachsicht und Barmherzigkeit und forderte dies auch von den Ministern (Leitungsverantwortlichen) ein: „Und darin will ich erkennen, ob du den Herrn und mich, seinen und deinen Knecht, liebst, wenn du folgendes tust, nämlich es darf keinen Bruder auf der Welt geben, mag er auch gesündigt haben, soviel er nur sündigen konnte, der deine Augen gesehen hat und dann von dir fortgehen müsste ohne dein Erbarmen, wenn er Erbarmen sucht.“

Ein exemplarisches Beispiel dafür ist seine Solidarität mit dem Bruder, der nach längerem Fasten nachts von Hunger gequält wird. „Da ließ der selige Franziskus ein Mahl bereiten, und weil er ein Mensch voll Liebe und Weisheit war, aß er mit jenem Bruder, damit er sich nicht schäme, allein zu essen; und weil er es so wollte, aßen auch alle anderen Brüder mit ihm“ (Spiegel der Vollkommenheit 27).

2.3 Friedensmission in der Welt des Islam

1213, drei Jahre vor seinem Tod rief Papst Innozenz III. zum Fünften Kreuzzug in den Orient auf. Der Kreuzzug wurde vier Jahre später tatsächlich eingeleitet. 1218 übernimmt der spanische Kardinal Pelagius im Namen des neuen Papstes Honorius III. die Führung dieses Kreuzzuges und wendet sich gegen das Lager des neuen Sultans Muhammad al-Kamil. Das wiederholte Angebot des Sultans, Jerusalem und große Teile Palästinas gegen den Abzug der Kreuzfahrer freizugeben, lehnt der militante Kardinal im Frühjahr 1219 ab.

Die Franziskaner sind seit 1217 in Syrien präsent. (Auch heute leben insgesamt 27 Franziskaner in

Syrien, Jordanien und Libanon.) Daheim, in Assisi befasst sich das Pfingstkapitel 1219 erneut mit dem eskalierenden Religionskrieg. Franziskus beschließt, ein drittes Mal zu einer Friedensmission in die islamische Welt aufzubrechen. Nach zwei misslungenen Fehlversuchen (zuerst scheitert er wegen eines Schiffbruchs in der Adria, beim zweiten Mal erkrankt er nach 2000 km Fußweg und kehrt schließlich nach Assisi zurück), gelingt es Franziskus im September 1219 in engeren Kontakt mit der Welt des Islam zu treten. Was war eigentlich die Absicht dieser Reise nach Ägypten? Diese Frage ist aus den Quellen nicht klar zu beantworten. Wahrscheinlich suchte Franziskus ohne klaren Plan eine persönliche Begegnung mit dem Sultan. Und das gelang ihm.

Zum Missfallen des Kardinallegaten begibt sich Franziskus mit einem Mitbruder während einer längeren Kampfpause ins Lager des Sultans und gewinnt in tagelangen Religionsgesprächen dessen Freundschaft. Ohne über den Inhalt der Gespräche aus den Quellen Genaueres zu erfahren, scheint die Begegnung der beiden ein fast idealer interreligiöser Dialog gewesen zu sein. Beide



Fresko von Benozzo Gozzoli
Franziskus begegnet dem Sultan

haben einander zugehört, interessante Elemente aufgenommen und voneinander gelernt, ohne aber die eigene religiöse Sichtweise und Haltung aufzugeben.

Franziskus kehrt gesund, in seinem eigenen Glauben gestärkt und tief beeindruckt vom Islam nach Italien zurück. Das fünfmalige Beten der Muslime im Alltag regt ihn an, in Rundbriefen an alle Völker weltweit ein abendliches Gebetszeichen vorzuschlagen, um wenigstens einmal täglich überall auf Erden gemeinsam zu Gott zu beten. Die Tradition des Angelus-Gebetes geht auf diese Idee zurück. Die islamische Ehrfurcht vor dem Koran bewegt Franziskus, auch die Heilige Schrift der Christen noch würdevoller zu behandeln. Die Weisheit der 99 Namen Allahs inspiriert Franziskus, Gott ebenfalls in vielen Namen zu preisen. So entsteht das Loblied „Lobpreis Gottes“, eine etwas gekürzte Version finden Sie auch in Neuen Gotteslob Nr. 7,7.

Das Vertrauen in den islamischen „inschallah“ (auf Deutsch „so Gott will und wir leben“) fließt sogar in den Text der Ordensregel ein, der zum friedlichen Zusammenleben mit Muslimen aufruft: Brüder sollen zu „den Sarazenen“ ziehen, dienstbar unter ihnen leben, mit ihrer Kultur vertraut werden – und erst dann, und nur „wenn es Gott gefällt“, auch das Glaubensgespräch suchen (vgl. Nicht bullierte Regel 16).

Auch wenn die Friedensmission des hl. Franz von Assisi in der Welt des Islam politisch erfolglos bleibt, geht diese Begegnung zwischen Franziskus und dem Sultan als prophetisches Zeichen in die Geschichte ein. Assisi wird heute auch Hauptstadt der Weltreligionen genannt. Nach 1986 haben sich im Frühjahr 2002 (als Antwort auf den 11. September) über 300 Delegationen aller größeren Kirchen und Religionen in Assisi getroffen und gemeinsam den „Dekalog für den Frieden“ verabschiedet.

Im Punkt 5 heißt es: „Wir verpflichten uns zum aufrichtigen und geduldigen Dialog, indem wir nicht darauf achten, was uns wie eine unüberwindba-

re Mauer trennt, sondern im Gegenteil erkennen, dass die Begegnung mit dem, was uns von anderen Menschen unterscheidet, zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beitragen kann.“

2.4 Begegnung

Begegnungen sind nicht planbar und auch nicht machbar. Sie laden dazu ein, sich auf bisher Unbekanntes einzulassen. Deswegen machen sie manchmal auch Angst.

Die Bereitschaft zu offener und ehrlicher Begegnung wird bei Franziskus zum Lebensprogramm. Ein Leben lang war er damit beschäftigt, rauszugehen, sich auszusetzen, sich berührbar und verwundbar zu machen. Die Wundmale sind Realsymbol für diese Bereitschaft, Begegnung zu wagen. In diesen Begegnungen hat Christus etwas an ihm getan. Am Ende trägt Franziskus dessen Wunden.

Dieser Ausarbeitung liegt der „Fernkurs Franziskanische Spiritualität“, Lehrbrief „Geschwisterlichkeit – Gabe und Aufgabe“ (INFAG) zugrunde, den Sr. Regina Fucik erstellt hat.

Weiterführende Literatur:

Kuster, N., Franz von Assisi – Freiheit und Geschwisterlichkeit in der Kirche, Würzburg 2015
 Bohl, C., Auf dem Geschmack des Lebens kommen. Franziskanische Alltags-Spiritualität, Würzburg 2014
 Zahner, P., Franz von Assisi begegnen, Augsburg 2004

Der Wolf von Gubbio

Zu der Zeit, da der heilige Franziskus in der Stadt Gubbio weilte, tauchte in der Gegend von Gubbio ein riesenhafter, schrecklicher, wilder Wolf auf. Der verschlang nicht nur Tiere, sondern auch Menschen, sodass die Bürger in großer Angst lebten, denn er kam wiederholt in die Nähe der Stadt. Wenn sie die Stadt verließen, so bewaffneten sie sich, als ob sie in den Kampf zögen, aber selbst dann konnte einer, der allein auf ihn traf, sich nicht verteidigen.

Und die Angst vor diesem Wolf wurde so groß, dass keiner mehr wagte, die Stadt zu verlassen. Weil nun deswegen der heilige Franziskus Mitleid mit den Leuten dieses Gebietes hatte, beschloss er, zu dem Wolf hinauszugehen, obwohl die Bürger ihm inständig abrietten. Er machte das Zeichen des Kreuzes, verließ die Stadt in Begleitung seiner Gefährten und setzte seine ganze Zuversicht auf Gott.

Da die anderen zögerten, ob man weitergehen sollte, legte der heilige Franziskus allein den Weg bis zur Stelle zurück, wo der Wolf hauste. Da geschah es: Vor den Augen vieler Bürger, die gekommen waren, das Wunder zu sehen, ging eben dieser Wolf mit geöffnetem Rachen auf den heiligen Franziskus los. Als er ihm ganz nahe kam, macht der heilige Franziskus das Zeichen des Kreuzes über ihn, und rief ihn zu sich und redete so mit ihm: „Komm her, Bruder Wolf, ich befehle dir um Christi willen, dass du weder mir noch sonst jemandem etwas Böses tust.“

Das Wunder geschah, der schreckliche Wolf schloss den Rachen und hielt im Lauf inne, kaum dass der heilige Franziskus das Kreuz geschlagen hatte. Auf dessen Geheiß kam er zahm herzu wie ein Lamm und warf sich dem heiligen Franziskus zu Füßen. Da redete der heilige Franziskus so zu ihm: „Bruder Wolf, du richtest viel Schaden an in dieser Gegend und hast sehr viel Böses getan,

du hast Geschöpfe Gottes verdorben und getötet ohne seine Erlaubnis. Und nicht nur Tiere hast du getötet und gefressen, sondern du hast die Kühnheit gehabt, Menschen zu töten oder zu verletzen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind. Dafür hast du den Galgen verdient wie ein Dieb und schlimmer Mörder, alle klagen und murren deinetwegen, und diese ganze Erde ist dir feind. Aber ich, Bruder Wolf, will zwischen den Menschen und dir den Frieden wiederherstellen, damit du nicht weiter Schaden anrichtest und sie dir die früheren Missetaten vergeben: und weder Menschen noch Hunde sollen dich forthin verfolgen.“ Als er diese Worte gesprochen hatte, zeigte der Wolf durch Bewegungen seines Körpers, des Schweifes, der Ohren und durch Kopfnicken an, er wolle annehmen und halten, was der heilige Franziskus verlangte.

Da sagte der heilige Franziskus: „Bruder Wolf, wenn es dir also gefällt, diesen Frieden zu schließen und zu halten, so verspreche ich dir, ich werde dafür sorgen, dass die Menschen dieser Gegend für deinen Unterhalt aufkommen, solange du lebst, damit du nicht mehr Hunger leidest, denn ich weiß wohl, dass du alles Böse aus Hunger getan hast. Aber da ich für dich diese Gnade erwirke, will ich, dass du, Bruder Wolf, mir versprichst, nie wieder einem Menschen oder einem Tier Schaden zuzu-



*P. Laurentius U. Englisch ofm:
 „Franziskus und der Wolf“, 1991
 Franziskanerkloster Vossenack in der Eifel*

fügen. Versprichst du mir das?“ Der Wolf gab mit deutlichem Kopfnicken zu verstehen, dass er es versprach.

Und der heilige Franziskus sagte weiter: „Bruder Wolf, ich will, dass du feierlich Zeugnis ablegst von diesem Versprechen, damit ich mich darauf verlassen kann.“ Und als der heilige Franziskus daraufhin die Hand ausstreckte, um das feierliche Versprechen entgegenzunehmen, hob der Wolf seine Vorderpfote und legte sie ganz zahm in die Hand des heiligen Franziskus und gab ihm damit, so gut er es vermochte, das Zeichen seiner Treue.

Dann sagte der heilige Franziskus: „Bruder Wolf, ich befehle dir im Namen Jesu Christi, dass du mit mir kommen sollst, ohne etwas zu befürchten, und wir werden diesen Bund im Namen Gottes bekräftigen.“ Und gehorsam wie ein zahmes Lämmlein geht der Wolf mit ihm. Die Bürger, die das sahen, wunderten sich sehr.

Und eilig verbreitete sich diese Neuigkeit in der ganzen Gegend, sodass alle, große und kleine, Männer und Frauen, junge und alte, zum Marktplatz drängten, um den Wolf mit dem heiligen Franziskus zu sehen. Als das ganze Volk dort versammelt war, erhebt sich der heilige Franziskus und hält ihnen eine Predigt: Unter anderem sagte er ihnen, dass Gott solche Plagen wegen ihrer Sünden zulasse. (aus Fioretti 21)

Der historische Hintergrund der Legende vom „Wolf von Gubbio“

Zur Zeit des Franziskus waren Christen und Sarazenen erbitterte Feinde. Die Christen sahen in ihnen, vor allem im Sultan von Ägypten, Wölfe und sie bekämpften sie deshalb. Franziskus wollte einen anderen Weg aufzeigen, wo es keine Sieger und Besiegte gibt und jeder Recht und Raum zum Leben bekommt.

Franziskus war fähig, selbst im „Feind“ den „Bruder“ zu sehen und suchte die gewaltfreie Begegnung. Es gelang ihm

auch tatsächlich „unbewaffnet“ bis zum Sultan vorzudringen. Dieses Vertrauen ermöglichte eine Begegnung auf Augenhöhe.

Gedanken aus dem Themenabend

1. Der strukturelle Aspekt

Der Wolf wird zunächst als Verbrecher dargestellt. Warum greift jemand zu Gewalt?

Die Rahmenbedingungen sind häufig geprägt von ungerechten Verhältnissen: Der Wolf leidet Hunger – Menschen können sich nicht ernähren, Menschen können nicht überleben. Sie greifen zu Gewalt, weil sie sich anders nicht zu helfen wissen.

Gewalt erzeugt Gegengewalt. Menschen bewaffnen sich. Ein Teufelskreis entsteht, aus dem schwer herauszukommen ist.

Gewalt erzeugt Angst. Angst führt zu Isolation.

Gespräch über strukturelle Gewalt: Globalisierung, Weltwirtschaftssystem, Verschuldung, Krieg, Flucht, Armut...

Friede heißt: Schaffung gerechter Verhältnisse!

Friede heißt: Miteinander statt gegeneinander!



Ein Ort der Begegnung: Die gemeinsame Wallfahrt der franziskanischen Orden in Graz mit Mitarbeiter/innen ihrer Werke nach Mariatrost im Juni 2016.

2. Der persönliche Aspekt

Der Wolf der Skulptur trägt ein menschliches Antlitz!

Franziskus sieht im Wolf den Bruder. Er durchbricht die Mauern der Angst und geht gewaltfrei auf ihn zu, weil er sich im Schutz Gottes weiß. Er spricht mit ihm von Angesicht zu Angesicht und lockt damit das Gute heraus. So wird Franziskus zum Vermittler und Friedensstifter.

Welche Formen haben wir entwickelt, mit Angst und Gewalt umzugehen?

Der Wolf lebt auch in mir.

Gespräch über die persönliche Gewaltstruktur: Phänomen der Verdrängung: Das Böse in mir schaue ich nicht gerne an! Wir leben Gewalt selten handfest aus, aber es gibt sehr subtile Mittel und Wege der Gewalt (Schweigen, Missachtung!)

Frieden heißt: den Wolf in mir zähmen!

Frieden heißt: die Motive und Beweggründe meiner Mitmenschen durch Empathie erschließen!

In ihnen das „Bild Gottes“ – den Menschen in seiner innersten Veranlagung – sehen lernen.

Wie ich dir begegnen möchte

Ich möchte dich lieben,
ohne dich einzuengen.

Ich möchte dich wertschätzen,
ohne dich zu bewerten.

Ich möchte dich ernst nehmen,
ohne dich auf etwas festzulegen.

Ich möchte zu dir kommen,
ohne mich dir aufzudrängen.

Ich möchte dich einladen,
ohne Forderungen an dich zu stellen.

Ich möchte dir etwas schenken,
ohne Erwartungen daran zu knüpfen.

Ich möchte von dir Abschied nehmen,
ohne Wesentliches versäumt zu haben.

Ich möchte dir meine Gefühle mitteilen,
ohne dich für sie verantwortlich zu machen.

Ich möchte dich informieren,
ohne dich zu belehren.

Ich möchte dir helfen,
ohne dich zu beleidigen.

Ich möchte mich um dich kümmern,
ohne dich ändern zu wollen.

Ich möchte mich an dir freuen – so wie du bist.

Wenn ich von dir das Gleiche bekommen kann,
dann können wir uns wirklich begegnen und uns
gegenseitig bereichern.

(Virginia Satir)

Franziskanische Literatur

„Wandernder Büchertisch – franziskanische Spiritualität“
Ausgewählte Bücher stehen Schüler/innen, Mitarbeiter/innen
und Eltern zur Verfügung

- Bohl, Cornelius: Auf den Geschmack des Lebens kommen. Franziskanische Alltags-Spiritualität, Würzburg 2014 (Franziskanische Akzente, Band 4)
- Federbusch, Stefan: Nachhaltig wirtschaften – gerecht teilen, Würzburg 2015 (Franziskanische Akzente, Band 8) – NEU!
- Hardick, Lothar: Unsere Regel – Unser Leben. Kommentar zu Regel und Leben der Brüder und Schwestern vom Regulierten Dritten Orden des heiligen Franziskus, Werl/Westfalen, 1987
- Hardick, Lothar; Grau, Engelbert: Die Schriften des heiligen Franziskus von Assisi, Werl/Westfalen, 1981
- Hopfgartner Willibald: W., Die Augen des Glaubens sehen weiter. Orientierung in unübersichtlicher Zeit, Bozen 2010
- Kluitmann, Katharina: Wachsen – über mich hinaus, Würzburg 2014 (Franziskanische Akzente, Band 5)
- Kreidler-Kos, Martina: Lebensmutig. Klara von Assisi und ihre Gefährtinnen, Würzburg 2015 (Franziskanische Akzente, Band 3)
- Kreidler-Kos, Martina; Kuster, Niklaus: Christus auf Augenhöhe. Das Kreuz von San Damiano, Kevelaer 2009
- Kreidler-Kos, Martina; Röttger, Ancilla; Kuster, Niklaus: Klara von Assisi. Freundin der Stille – Schwester der Stadt, Kevelaer 2011
- Kuster, Niklaus: Franziskus. Rebell und Heiliger, Freiburg 2009
- Kuster, Niklaus: Franz von Assisi – Freiheit und Geschwisterlichkeit in der Kirche, Würzburg 2015 (Franziskanische Akzente, Band 6) - NEU!
- Lehmann, Leonhard (Hg.) Franziskus Gebete, Werl 1997
- Müller, Andreas (Hg): Prophetischer Protest, Franz von Assisi als Impulsgeber für Konzil und Kirche heute, Würzburg 2014
- Papst Franziskus, Laudato si' – Enzyklika Gelobt seist du, mein Herr, Leipzig 2015
- Rotzetter, Anton: Klara und Franziskus. Bilder einer Freundschaft, Kevelaer 2011
- Rotzetter, Anton: Zukunft, die Hoffnung verheißt. Franziskanische Perspektiven für eine globale Gerechtigkeit, Würzburg 2014
- Rotzetter, Anton; Dijk, Willibrord-Christian; Matura, Thadée: Franz von Assisi. Ein Anfang und was davon bleibt, Zürich 1988
- Schalück, Hermann: Prophetisch glauben. Aufbrüche in franziskanischer Spiritualität, Würzburg 2015 (Franziskanische Akzente, Band 7) - NEU!
- Schambeck, Mirjam: Nach Gott fragen zwischen Dunkel und Licht (Franziskanische Akzente, Band 1)

- Schlegel, Helmut: Die heilende Kraft menschlicher Spannungen, Würzburg 2014 (Franziskanische Akzente, Band 2)
- Zahner, Paul: Franz von Assisi begegnen, Augsburg 2004

Büchertisch

Schulanfang bis Weihnachten:

Standort Eggenberg (Schulbibliothek)

Jänner bis Ostern:

VS und KIGA Sr. Klara Fietz

Ostern bis Sommer:

KIGA Hartmannsdorf und KIGA Feldbach

Zeitschrift „Franziskaner – Magazin für franziskanische Kultur und Lebensart“

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich, alle Einrichtungen erhalten jeweils ein Exemplar.

Impressum:

Herausgeber: Österreichische Provinz der Franziskanerinnen
von der Unbefleckten Empfängnis
Inhalte aufbereitet von: Sr. Vera Ronai, Sr. Magda Schmidt, Mag. Hans Putzer
Layout & Satz: Anna Felber

Bildnachweis: sofern nicht anders angegeben:
Österreichische Provinz der Franziskanerinnen
von der Unbefleckten Empfängnis
Druck: Medienfabrik Graz
Kontakt: anna.felber@elisabethinen.at
bzw. 0316 7063-6449

